

MEDITATION

Fremd

Fremd sind mir die Fremden

Sehen fremd aus, reden fremd, handeln fremd

Manche, viele glauben fremd

Anders sind die anderen

Sehen anders aus, reden anders, handeln anders

Manche, viele glauben anders

Beängstigend, faszinierend, bereichernd

Die anderen, die Fremden, du und ich

Von Gott geschaffen, Geschöpfe des Einen, Ebenbilder des Ewigen

In den Augen jedes Menschen Christus

Zusammen gemeinsam miteinander gerufen

Recht und Gerechtigkeit zu wahren

Mit der ganzen Schöpfung zu seufzen und zu hoffen

Heil zu empfangen und zu bringen geh und handle danach

Text von Inga Schmitt

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

Christus hat nur unsere Hände, um Seine Arbeit heute zu tun.

Er hat nur unsere Füße, um Menschen auf Seinen Wegen zu führen.

Christus hat nur unsere Lippen, um den Menschen von Sich zu erzählen.

Er hat nur unsere Hilfe, um Menschen an Seine Seite zu bringen.

Wir sind die einzige Bibel, welche die Menschen heute noch lesen.

Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten

geschrieben. Und wenn die Schrift gefälscht ist, nicht gelesen werden kann?

Wenn unsere Hände mit anderen Dingen beschäftigt sind als mit den Seinen?

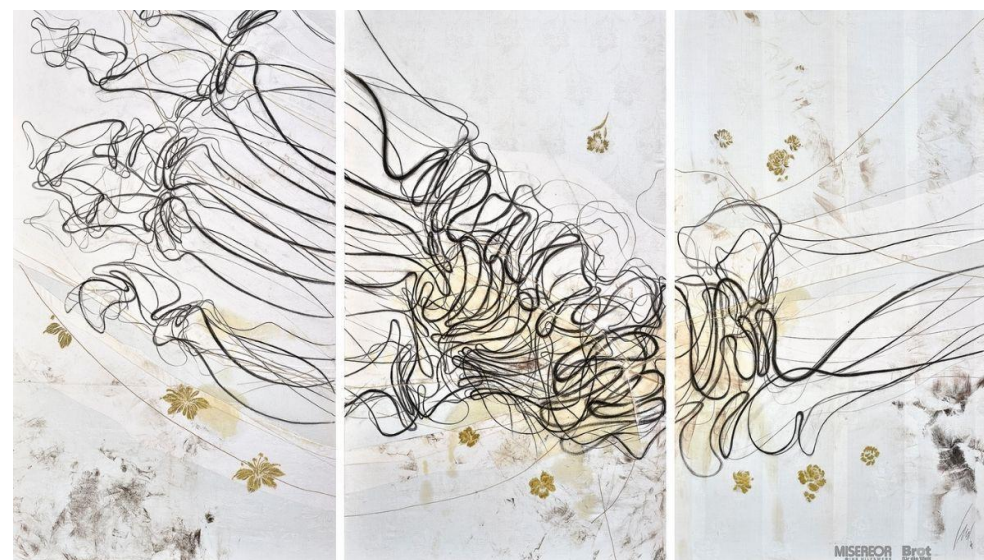
Wenn unsere Füße dahin gehen, wohin die Sünde zieht?

Wenn unsere Lippen sprechen, was Er verwerfen würde?

Erwarten wir, Ihm dienen zu können, ohne Ihm nachzufolgen?



Gedanken zum MISEREOR Hungertuch



Das MISEREOR-Hungertuch 2021 „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ von Lilian Moreno Sánchez © MISEREOR - © Härtl/MISEREOR

5. Fastensonntag

Caminando juntos – gemeinsam unterwegs

Lied: GL 477 Gott ruft sein Volk zusammen

Impuls

Wir leben in einer globalen Welt. Es gibt kein Land, das wir nicht irgendwie erreichen können. Kommunikation ist fast überall hin möglich. Es gab Zeiten, da fuhren Missionare und Missionarinnen monatelang mit dem Schiff nach Lateinamerika. Nachrichten per Fax waren später schon ein riesiger Fortschritt. Nun können wir in Echtzeit etwa nach Bolivien schauen. Und Menschen aus den armen Ländern zu uns nach Deutschland. Sie können sehen, wie die meisten von uns hier materiell abgesichert leben, viele im Überfluss. Dennoch gibt es Menschen, die Angst haben, dass es für die Vielen, die zu uns kommen, nicht reichen könnte. Zudem haben manche ja auch einen ganz anderen religiösen und kulturellen Hintergrund. Wer Angst hat zu kurz zu kommen, und das sind nicht immer die Armen, der möchte seinen gedeckten Tisch nicht gern mit anderen teilen.

Das nun folgende Evangelium mutet uns ein irritierendes Jesusbild zu: Jesus will die Tochter einer Frau zunächst nicht heilen. Darüber führen Jesus und die kanaänische Frau einen heftigen Disput! Wenn wir diesen Text nun verfolgen, welches Bild entsteht in uns? Bleiben wir an einer bestimmten Stelle hängen?

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus Mt 15 21-28

In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaänische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen.

Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Impuls zum Text

Jesus hat sich zurückgezogen, als die Frau ihn um Hilfe bittet. Sie wird als Kanaanäerin bezeichnet. Gemeint ist wohl, dass sie eine andere Religion, einen anderen kulturellen Hintergrund hat. Sie ist in solch großer Not, weil ihre Tochter krank ist, dass sie den fremden Heiler um Hilfe bittet, von dem sie anscheinend gehört hat, dass er Menschen helfen kann. Doch es braucht mehrere Anläufe. Als er erst nicht reagiert, versuchen es die Jünger und Jüngerinnen, nur um wieder ihre Ruhe zu haben. Doch das bringt nichts. Die Frau gehört nicht zu seinem „Einzugsbereich“. Da gibt es strukturelle und theologische Hindernisse. Wenn er sich um sie kümmert, heißt das, dass andere weniger bekommen. Doch die Frau nimmt sein Bild auf und zeigt, dass es geht. Eben anders. Sie vertraut darauf, dass der Tisch Gottes reich gedeckt ist - für alle.

Sie sind eingeladen sich mit folgenden Fragen und Gedanken auseinanderzusetzen:

- Wo habe ich Menschen erlebt, die immer für alle ein offenes Haus hatten?
- Wen lasse ich an meinem Tisch? Wen eher nicht?
- Für wen ist in unserem Land „der Tisch reich gedeckt“? Für wen weniger?
- Welche strukturellen, religiösen Hindernisse gibt es, die das Sitzen „an einem Tisch“ erschweren?
- Wo habe ich erlebt, dass Grenzen überwunden wurden? In welchem Bereich könnten wir uns als Gruppe, Gemeinde, Familie ... mehr öffnen?

Lied: GL 474 – Wenn wir das Leben teilen, wie das täglich Brot